

Vorwort (zur 1. Auflage)

Im Alter von 50 Jahren reist Rudolf Steiner nach Stockholm und hält zehn Vorträge über das Johannes-Evangelium. Ein ganz und gar moderner Mensch, der sich mit allen kulturellen Strömungen seiner Zeit gründlich auseinandersetzt, spricht an zehn Tagen über ein Ereignis, das vor 2000 Jahren stattgefunden hat und das er als das Wichtigste in der Entwicklung der Menschheit und im Alltag jedes Menschen betrachtet.

Im *Spiegel* vom 14. Mai 2005 wird von zwei Menschen berichtet, die sich wegen materieller Aussichtslosigkeit das Leben genommen haben. Ihre Lebenslage, so heißt es dort, ist vergleichbar mit der von Millionen anderer Menschen, die wegen Arbeitslosigkeit und Mangel an Geld mit der Angst vor dem sozialen Abstieg zu kämpfen haben. In ihrem Abschiedsbrief schreiben sie, dass sie nicht viel wollten, nur etwas Wohlstand für ein glückliches Leben.

Was hat das eine mit dem anderen zu tun: Rudolf Steiners Vorträge und die zwei Selbstmörder? Sehr viel haben sie miteinander zu tun!

In dem einen Bild zeigt sich die tödliche Krankheit unserer Zeit, in dem anderen werden Wege der Heilung aufgezeigt. Man muss nur der Krankheit der heutigen Menschheit mutig in die Augen schauen. Sie heißt Materialismus, aber weil der Kranke zumeist nicht weiß, dass er todkrank ist, ist es entscheidend, sich voll bewusst zu machen, worin das Eigentliche dieser Krankheit besteht.

In den letzten Jahrhunderten hat die moderne Gesellschaft allen Geist aus dem öffentlichen Leben, aus dem Leben schlechthin, verbannt. Sie hat verfügt, dass wissenschaftliche Erkenntnis nur in Bezug auf die materielle Welt möglich ist. Nur diese Erkenntnis darf die Anerkennung und das Geld der Staatsmacht in Anspruch nehmen. Wie unverblümt diese Macht ihre dogmatische Intoleranz zeigen kann, wird an folgenden Worten sichtbar:

«Ich glaube, es kommt keiner von uns ohne Metaphysik aus. Ich glaube, dass etwas jenseits unserer begrenzten Vernunft existiert, sozusagen etwas vor und hinter unserer rational erfassbaren Welt. Ich glaube, man sollte es nicht benennen wollen.» (Wolf Singer, *Die Zeit* vom 12. Mai 2005, S. 44).

In diesem Denkverbot – noch dazu Willensverbot! – weiß der Direktor am Max-Planck-Institut in Frankfurt am Main die Macht des bürgerlichen Staates und der materialistischen Wissenschaft auf seiner, die Ohnmacht der herkömmlichen Religion und Moral auf der anderen Seite.

Die Technik, der rechte Arm der Wissenschaft, hat in der Eroberung der sichtbaren Welt einen regelrechten Rausch erzeugt – durch Herstellung von immer komplizierteren Maschinen, durch die Internet-Revolution, durch Funk- und Gentechnologie. Milliarden von Menschen leben heute so, als ob das Wichtigste im Leben das Geld, das Essen, das Auto, der Urlaub sei – mit einem Wort: der körperliche Genuss. Man denkt, dass der Mensch nur damit glücklich sein kann. Kultur, Kunst und Religion dienen in der materialistischen

Gesellschaft oft nur zur Gewissensbeschwichtigung oder zur Unterhaltung, zum Atemholen vom unerbittlichen Kampf ums Dasein – vergleichbar mit der Ablenkung durch Alkohol, Fernsehen oder andere Suchtmittel, zu der jene «kleineren» Leute greifen müssen, die nicht das Geld oder den Geschmack haben, die «höhere» Kultur zu genießen.

In dieser Welt sind Rudolf Steiners Vorträge jener «Revolution» vergleichbar, von der sie sprechen und die vor 2000 Jahren stattgefunden hat. Sie bekräftigen, was die Menschheit seit Menschengedenken als schlichte, grundlegende Wahrheit empfunden hat: Alles Materielle, alles Körperliche ist Werkzeug für die Entwicklung der Seele und des Geistes. Wirklich glücklich kann der Mensch nur sein, wenn er in jeder Tätigkeit und jeder Begegnung immer mehr Erfüllung in der Welt seiner Gedanken und seiner Gefühle erlebt. Er will immer mehr Wahrheit in seinem Drang nach Erkenntnis und immer mehr Liebe in der Begegnung mit dem anderen erleben. Durch die Freude an der inneren Entwicklung wird er auch gerne all das für sich und für andere tun, was als materielle Grundlage der Schönheit der Seele und der Tiefe des Geistes dient. Aber er wird nichts von dem wissen wollen, wo Geld, äußeres Ansehen und Besitz zum höchsten Ziel des Lebens gemacht werden und wo er nur Sinnleere und die eigene Bedeutungslosigkeit als Mensch erlebt. Kein Mensch kann in einer Gesellschaft glücklich sein, die die Gewinner hofiert und die Verlierer auf die Straße setzt, in einer Gesellschaft, die in der Erziehung nichts dafür tut, dass auch derjenige, der eine Berufstätigkeit nicht mehr ausüben kann, genügend Selbstvertrauen hat, um neu anzufangen.

Wie konnte die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners ein Jahrhundert lang von der Kultur so gut wie ignoriert werden? Vielleicht auch deshalb, weil diejenigen, die sie bisher aufgegriffen haben, die Geisteswissenschaft weitgehend abseits des gesellschaftlichen und beruflichen Lebens gepflegt haben – als Erholung vom materialistischen Kampf ums Dasein, von dem sie existenziell abhängig sind. Nicht wenige von ihnen distanzieren sich von Rudolf Steiner, wo dieser der heutigen Gesellschaft und dem modernen Leben zu einer Neugeburt verhelfen möchte. Gründe, zu Rudolf Steiner auf Distanz zu gehen, sind genügend gefunden worden: Er sei zu radikal, er übertreibe, er sei überholt, anderen Rassen, Völkern oder nichtchristlichen Religionen gegenüber sei er intolerant, seine soziale «Dreigliederung» sei schon zu seiner Zeit gescheitert. Wie kann man jemanden für voll nehmen, der behauptet, Geistesleben, Religion und Moral seien in der modernen Gesellschaft zu einer leeren «Phrase» verkommen, anstelle der tief empfundenen gleichen Würde aller Menschen herrsche überall die privilegienfixierte bürgerliche «Konvention» und statt der Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben Sorge die «Routine» der Anbiederung an die Macht des Geldes für immer mehr Angst und Gewaltbereitschaft!

Am 4. August 1924 führt Rudolf Steiner aus, dass der Mensch, der sich die Geisteswissenschaft zu Herzen nimmt, ganz auf innere Initiative angewiesen ist und fährt fort:

«Das kommt daher, dass, weil die Anlage zur Initiative da ist, der Mensch, der so veranlagt ist und so durch sein Karma in die Welt hineingestellt ist, eigentlich immer

wie eine Biene ist, die einen Stachel hat, aber die sich fürchtet, in dem entsprechenden Moment zu stechen. Die Initiative ist der Stachel, aber man fürchtet sich zu stechen. Man fürchtet sich, in das Ahrimanische (in das Materialistische) zu stechen. Man fürchtet nicht, dass das Ahrimanische dadurch beschädigt wird, sondern man fürchtet, dass der Stachel stößt und zurückgeht und dann einem selbst in den Leib dringt. So ungefähr ist die Furcht geartet. Und so bleibt die Initiative wegen einer allgemeinen Lebensfurcht zurück. Diese Dinge muss man nur durchschauen. Indem wir so überall theoretisch und praktisch auf den Materialismus stoßen und der Materialismus mächtig ist, werden wir in unserer Initiative beirrt. Und hat ein Anthroposoph Sinn dafür, so wird er überall, bis in die intensivsten Impulse seines Willens hinein, durch den theoretischen und praktischen Materialismus beirrt, zurückgestoßen.» (lt. Klartextnachschrift H. Finckh; s. auch GA 237, S. 153-154).

In jedem Menschen steckt ein tieferer und zugleich höherer Mensch, der mutig und kompromisslos von ganz unten nach ganz oben streben will, aber nicht nach einem höheren Gehalt, nach mehr Macht oder Ansehen auf der Bühne dieser Welt, sondern durch die Sinnleere des Materialismus hindurch bis zu den Höhen des Geistes, bis zu einem Geist, der die Kraft hat, das Leben in allen Einzelheiten menschenfreundlich zu gestalten. Dieser Mensch will in einer Welt leben, in der der höchste Wert der Mensch selbst ist, in der es unter Menschen nur Gewinner gibt.

Rudolf Steiner stellt für den modernen Materialismus «das große Schamgefühl» in Aussicht (s. Rudolf Steiner, *Der freie Mensch und die Macht*, 3. Vortrag). Vor allem die Kultur des Westens soll für dieses große Schamgefühl vorbestimmt sein. Immer mehr Individuen werden sich sagen: Wie konnten wir so blind sein, das Leben so einzurichten, eine ganze Kultur so zu gestalten, dass überall ignoriert wird, was im Menschen das Wichtigste ist – seine Seele und sein Geist?

Diese Vorträge Rudolf Steiners schildern das damalige und heutige Wirken jenes geistigen Wesens, das hilft, den Menschen in jedem Menschen zum Wichtigsten zu machen, das die Kraft gibt, so zu leben, dass alles, was der Mensch tut, seiner inneren Entwicklung dient. Die folgenden Worte Rudolf Steiners können vielleicht bei dem Menschen etwas «stechen», der die Christologie Rudolf Steiners als dogmatisch empfindet. Im Vortrag vom 27. Februar 1917 ist wieder von der doppelten Buchführung des modernen Menschen die Rede: Auf der einen Seite steht die Naturwelt mit ihren Kräften, auf der anderen Seite die moralische Ordnung, die Welt der Ideale, die die Natur wie eine Seifenblase entstehen und wieder im Nichts verschwinden lässt:

«Und wenn man sich fragt, woher es kommt, dass die Menschen heute so blind in einer gedanklichen Unmöglichkeit leben ... so liegt es ... daran, dass die Menschen im Laufe der letzten Jahrhunderte verlernt haben, das Christus-Mysterium, das im Zentrum des neuzeitlichen Lebens stehen müsste, in seinem wahren, realen

Sinn zu denken. ... Es ist so ..., dass die Art, wie sich der Mensch seit dem Mysterium von Golgota zu dem Christus-Mysterium stellt, eine Art Wertmesser für seine gesamte Begriffs- und Empfindungswelt ist. Kann der Mensch das Christus-Mysterium nicht als etwas Reales auffassen, dann kann er auch mit Bezug auf die übrige Weltanschauung keine Vorstellungen und Begriffe entwickeln, die von Wirklichkeit getränkt sind, die in die Wirklichkeit eingreifen.» (vgl. GA 175, S. 74).

Und am 10. April 1917 sagt Rudolf Steiner:

«Wo ist das, was dasjenige, was in unserer moralischen Idee lebt, real wirksam macht? Das ist der Christus – das ist der Christus! ... Der heutige Aufklärer wird gerade das für eine der reaktionärsten Ideen halten ...» (Rudolf Steiner, *Mein Reich ist nicht von dieser Welt*, S. 125 u. 129; s. auch GA 175, S. 225 u. 228).

Vor 2000 Jahren sind jedem Menschen alle Kräfte zur Verfügung gestellt worden, die es ihm seither ermöglichen, die moralische Ordnung – seine Gedanken, seine Ideale – so real und wirksam zu machen, dass sie in der Natur seines Körpers und im Alltagsleben nicht anders wirken, als die Naturkraft, die eine Pflanze wachsen oder ein Tier sich bewegen lässt.

Pietro Archiati
(im Sommer 2005)